

539 Weinmoos - Mülibach

Korridorart: **D**

Korridortyp: Wild

Hauptregion: Weinfeldern / Gemeinden: Birwinken, Bürglen, Erlen, Sulgen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:



Leitarten und -lebensräume:

Braunes Langohr
Feldlerche
Goldammer
Reh
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

| | | |
|----------|-----|--|
| D | 1A | Extensiv genutzte Wiesen |
| | 1AZ | Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen |
| | 1B | Uferwiese |
| | 1BZ | Uferwiese mit Zusatzmassnahmen |
| | 2Z | Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen |
| | 4 | Wenig intensiv genutzte Wiesen |
| | 4Z | Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn. |
| | 5Z | Streueflächen mit Zusatzmassnahmen |
| | 7A | Buntbrachen |
| | 7C | Saum auf Ackerfläche |
| | 8 | Hochstamm-Feldobstbäume |
| | 9 | Einzelbäume und Alleen |
| | 10 | Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum |
| | 15 | Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt |

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für

biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der wegfreen Waldränder, entlang von Hecken und Ufergehölzen, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen und hochstämmigen Einzelbäumen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fließgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Lagen. In Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen und Hochstamm-Feldobstbäumen. Entlang von besonnten Waldrändern. Die Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zwischen Wäldern und Nahe zu Hochstamm-Feldobstbäumen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf wiedervernässten Flächen entlang von Wiesenbächen.

7A Buntbrachen

In sonnigen Lagen. Entlang der wegfreen Waldränder, entlang von Hecken und Ufergehölzen, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen und hochstämmigen Einzelbäumen.

Ein besonders geeigneter Standort zur Förderung der *Feldlerchen* und zur Unterstützung von Wild und *Rehen* (zur Querung der Ebene) liegt im Bereich Stögge (Koord Km 732 200 / 269 800).

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Nähe von extensiv genutzten Wiesen.
An Ökonomiegebäude Nistkästen für *Turmfalken* montieren.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Feldwegen in Nachbarschaft zu Wiesen und Buntbrachen im mittleren und südlichen Bereich des Vernetzungskorridors. Nicht aber im Bereich Stögge, wo die Förderung der *Feldlerche* Vorrang hat.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Neue Hecken, Feldgehölze mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang von Gewässern, entlang von Feldwegen, von Waldecken ins Feld wegziehend.
Zurückhaltung mit Gehölzen ist im Bereich Stögge angebracht: siehe Typ 7A.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Wiesen und Buntbrachen bieten allen genannten Ziel- und Leitarten gute Nahrungsgrundlagen: Sämereien, Insekten, Kleintiere und Kräuter:

Goldammern fressen Samen von Kräutern und Gräsern. Die Jungen füttern sie mit den hier vorkommenden Insekten und anderen Kleintieren. Insgesamt ideal für *Goldammern* ist die Kombination von Wiesen, Feldern, Wegen und Brachland mit Waldränder bzw. Hecken. Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen. *Turmfalken* können in extensiv genutzten Wiesen und in locker bewachsenen Buntbrachen die Mäuse besser erspähen als in dichtbewachsenen Flächen. Junge *Turmfalken* können hier Insekten erbeuten.

Zusätzlich vergrössern die Insekten das Nahrungsangebot für die Jungvögel von Feldlerchen. Adulte *Feldlerchen* ernähren sich von Samen und zarten Pflanzenteilen. In weniger dicht bewachsenen Bereichen können sich *Feldlerchen* ihr Nest am Boden anlegen. Allerdings können *Feldlerchen* extensiv genutzte Wiesen und Buntbrachen nur nutzen, wenn sie weiter als ca. 150 m von Wäldern und Hecken etc. entfernt liegen, um sich vor Feinden sicherer zu fühlen. Ihre Ansprüche lauten: kurze und lückige Vegetation, trockener Boden in gehölzfreien Acker- und Feuchtwiesenlandschaften. Die genannten ÖAF-Typen helfen, dass die Jungen gross werden können. Durch häufige Bodenbearbeitung oder Mahd kommt das Gelege in Äckern oder Grasland oft nicht hoch.

Extensivierte Flächen erhöhen den Insektenreichtum, was Fledermäuse wie z.B. das Braune Langohr zu nutzen weiss.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Goldammer* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Goldammern* in der Aufzucht. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so

Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Alleinstehende Bäume in Feldern und Wiesen können von *Turmfalken* als Ansitz für die Jagd auf Mäuse genutzt werden. Dies vor allem im Winter. Zu dieser Jahreszeit führen sie den typischen Rüttelflug praktisch nicht aus.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können. *Feldlerchen* bilden höhere Populationsdichten in Ackerbaugebieten mit Buntbrachen. Die Brachen müssen aber eine Mindestdistanz zu Hecken und Gehölzen aufweisen. (Siehe Typ 1)

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe Typ 1.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Grosse Obstbäume am Rande von Obstbaumgärten bzw. Einzelbäume können von *Turmfalken* als Ansitz für die Jagd auf Mäuse genutzt werden. Dies vor allem im Winter. Zu dieser Jahreszeit führen sie den typischen Rüttelflug praktisch nicht aus. Das Stehenlassen einiger grosser Bäume, in denen sich Asthöhlen, Borckenrisse etc. befinden, unterstützen die Vorkommen von Fledermäusen, z.B. das Braune Langohr.

9 Einzelbäume und Alleen

Alleinstehende Bäume in Feldern und Wiesen können von *Turmfalken* als Ansitz für die Jagd auf Mäuse genutzt werden. Dies vor allem im Winter. Zu dieser Jahreszeit führen sie den typischen Rüttelflug praktisch nicht aus.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Die Gehölze mit Säumen dienen als Leitstrukturen für das *Reh* zur Überquerung der Ebene. Die Hecken bieten auch *Rehen* Schutz und sichern gute Äsungs- bzw. Setzgebiete.

Gehölze sind zentrale Elemente im Lebensraum der Goldammer. *Goldammern* nutzen sie gerne, um sich in sie zurückzuziehen und um im dichten Krautsaum und Gestrüpp am Heckenfuss bzw. in dichten Sträuchern zu brüten. *Goldammern* machen ihre Nahrungsfeldzüge von Hecken aus (siehe Typ 1). Hecken etc. mit Bäumen können von *Turmfalken* als Ansitz für die Jagd auf Mäuse genutzt werden. Dies vor allem im Winter. Zu dieser Jahreszeit führen sie den typischen Rüttelflug praktisch nicht aus.

Das Stehenlassen einiger grosser Bäume, in denen sich Asthöhlen, Borckenrisse etc. befinden, unterstützen die Vorkommen von Fledermäusen, z.B. das Braune Langohr.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Vernetzungskorridor, der sich zwischen Obstbaum-Anlagen und Weiler bzw. Dörfern (Leimbach, Donzhausen, Hessenrüti bzw. Heimenhofen, Lenzenhaus, Ennetaach) vom Mülibach über Felder und durch Kleinwälder zur Aach bzw. den Naturschutzgebieten Weinmoos zieht.

Integrierte Kerngebiete kein

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

stellenweise, abgesehen von den Wäldern, strukturarmes Gebiet.
Zäune gefährden Passierbarkeit für das Wild.

*Erwünschte Wirkung*¹¹² **Turmfalke:** Turmfalken kommen in der ganzen Schweiz vor, doch seit den 60iger Jahren sind sie wesentlich seltener geworden, so dass sie heute 'potentiell gefährdet' sind. Im Oberthurgau besteht bereits praktisch ein Bestandesloch. Voraussetzung für ihr Vorkommen sind strukturreiche Kulturlandschaften, wobei sie enge Täler und Wälder meiden, und Nistgelegenheiten. Die Bestandesdichte soll sich wieder erhöhen.

Goldammer: Goldammern sind typisch für Waldränder, Hecken und Ufergehölze an Wiesen, Buntbrachen und Feldern des Mittellandes. Allgemein haben die Goldammerbestände bereits wieder etwas zulegen können. Doch gegen Osten des Kantons Thurgau reduziert sich deren Dichte sehr stark. Die Bestandesdichten sollen sich den Dichten im Westen des Kantons annähern.

Feldlerche: Diese Vogelart charakterisiert die offene, gehölzarme Feldflur mit insektenreichen, lückigen Buntbrachen und Wiesen. Ihre Bestandesdichten nehmen seit den 70iger Jahren drastisch ab. Im Kt. TG sinken die Dichten von Westen gegen Osten markant. In den Obstbaugebieten im Oberthurgau die *Feldlerche* nur selten vorhanden. Die Bestandesdichten sollen sich in diesem Vernetzungskorridor mindestens halten.

Reh: Die Durchgängigkeit der Landschaft für *Rehe* und anderes Wild soll erhalten werden.

Braunes Langohr: Diese gefährdete Fledermausart soll ihren Bestand halten können. Das Braune Langohr bewohnt neben Gebäuden auch Baumhöhlen.

¹¹² Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.